



NIKLAUS PETER

Rodins Muskelphilosoph

An der Columbia University in New York, direkt vor der Philosophy Hall, steht oder vielmehr sitzt Auguste Rodins imposanter «Denker». Tief versunken, den rechten Arm angewinkelt aufs linke Bein gestützt, Kinn und Mund auf seinem Handrücken – so wälzt dieser Philosoph seine schweren Gedanken. Sitzend bringt er es auf kolossale einen Meter achtzig Höhe, der quadratische Steinsockel darunter hat dieselben Ausmasse. Überlebensgross also ist er und nackt, gewissermassen voraussetzungslos und ehrlich, ein hüllenloser Mensch am Nullpunkt seiner Existenz. So denkt man.

Um freilich anerkennend hinzufügen zu müssen: Ausgesprochen muskulös ist dieser Denker Rodins schon. So muskulös, dass der amerikanische Poet Ron Padgett sich in einem Gedicht zur respektlosen Frage hinreissen lässt, ob ein Typ mit derartigen Muskelbergen wirklich so viel denke. Ob der nicht eher sein halbes Leben in der Muckibude trainiert habe und nun einsehen müsse, dass seine massiven Muskelpakete ihn steif und unbeweglich machten, er kaum noch vom So-

ckel komme, um sich in der Philosophy Hall wenigstens ab und zu ein paar anständige Vorlesungen anzuhören...

Aber handelt es sich bei Rodins Denker überhaupt um den archetypischen Philosophen? Einigen Zürchern und Zürcherinnen dürfte aufgefallen sein, dass derselbe Schwerdenker, bedeutend kleiner zwar und in ein geradezu barockes Ensemble von Leibern und Gestalten eingefügt, ganz oben auf dem «Höllentor» Rodins zu sehen ist. Es steht bekanntlich rechts neben dem Eingang des Zürcher Kunsthauses – ein funktionsloses Tor, das ständig verschlossen ist, was bei einem Höllentor ja auch sinnvoll ist.

Wenn also zutrifft, was unbestreitbar zutreffend ist, dass Rodin in diesem Nachdenklichsten den grossen Dante Alighieri darstellen wollte, wie dieser als Dichter der «Göttlichen Komödie» über seinen Gang in die Unterwelten des Infernos sinniert, dann kommt man selber ins Grübeln. Besonders dann, wenn man hippe Kunstvermittler im Schweizer Fernsehen kommentieren hört, dass Rodin hier lustvoll die sexuellen Körperwelten des Männlichen und Weiblichen auslote – hm, denkt man: Vermutlich können die mit dem Namen Dante einfach nicht so viel anfangen, denken wohl an den brasilianischen Fussballer Dante Bonfim Costa Santos oder so.

Allerdings hat Rodin selbst ein Stück weit zur Verwirrung beigetragen: Weshalb nur hat dieser begnadete Bildhauer den französischen Preisboxer Jean Baud als Modell für seinen Dante gewählt? Denn dieser Muskelprotz war im Gegensatz zu Dante und seiner keuschen Beatrice im Rotlichtmilieu zu Hause. Ja, gerne würde man den Geistesfürsten in einem Interview, etwa in der Bar des Paradiso, zur Wahl seines Bodydoubles befragen: Was er selber denn dazu meine, ausgerechnet im Körper eines Boxers zum Säulenheiligen der «voraussetzungslosen» Philosophie geworden zu sein – er, dem weder Muskelaufbau noch philosophische Erläuterung, sondern menschliche Läuterung so wichtig war.

NIKLAUS PETER ist Pfarrer
am Fraumünster in Zürich.